

# Der Konjunktiv ist des Glaubens Tod aber die Macht der Kirche

Joachim Pennig

## Liebe KollegInnen

Der Konjunktiv, auf Deutsch Möglichkeitsform, gebildet mit: könnte mal und würde vielleicht, möchte gern und wünschte mir, zeigt an, dass etwas nicht wirklich passiert, sondern lediglich ein Potential für ein Tun in Sicht scheint. Verwendet man einen Konjunktiv (mit all seinen Verwandten, wie Optativ oder Irrealis) in einem Gottesdienst, so drückt das aus, dass etwas nicht wirklich geschieht, sondern im günstigsten Fall geschehen könnte. D.h. jeder Konjunktiv zweifelt an der Wirkmächtigkeit entweder Gottes oder der Amtsperson. Und unsere Standardformulierungen in Glaube und Frömmigkeit strotzen vor Konjunktiven. Z.B. "Gott segne Dich ..." signalisiert, vielleicht will er aber auch gerade nicht, dann hast Du Pech gehabt! "Gott gebe Dir seinen Frieden ..." fragt, ja wie denn was denn wo denn? „Gott sei Dir gnädig ..." heißt eben NICHT, dass er gnädig IST! ABER: Wovon hängt das ab?

Probieren sie es einfach mal aus, Lieber Kollege, liebe Kollegin, alle Konjunktive im Gottesdienst weg zu lassen. Sie werden erstaunliches Echo erhalten. Gott segnet dann wirklich die Menschen. Er ist nicht nur in der Lage Frieden zu machen, sondern er schafft Frieden. Oh, aufgepasst, besonders bei vielen Gebetsformulierungen ist dann große Sorgfalt geboten, dass es theologisch richtig wird. Aus "Gott mache, dass ..." wird dann "Ich wünsche mir von Gott ..." und schwupp ist es kein unausgesprochener Manipulationsversuch mehr, sondern ehrliche Ansage. Aber genau das ist die Chance, aus fest formulierten Zwängen herauszukommen und Gott und die Menschen ernst zu nehmen.

Ich mach's seit ner guten Weile und viele Menschen merken es! Angenehm und mit viel Rückmeldung. „Gott segnet Dich und behütet Dich. Er lässt sein Angesicht auf Dich leuchten und gibt Dir seinen göttlichen Frieden.“ Amen. Das glaube ich, dass Gott das so tut! Darum sage ich es als Zusage für die Menschen im Gottesdienst. Und so erfahre ich meinen Gott auch. Und der Glaube verändert sich dadurch. Aus dem Konjunktiv wird ein Indikativ. Aus dem Vielleicht-Gott wird ein Ich-bin-da.

## Der Konjunktiv (die Möglichkeits- oder Wunschform)

wird gebraucht,

- um eine Möglichkeit auszudrücken (Potentialis):

Zum Nachtisch könnte es Tiramisu geben.

- um einen Wunsch zu äußern (Optativ):

Er lebe hoch!

Könnte ich doch verreisen!

- um eine Aufforderung auszusprechen (Jussiv):

Man (er, sie, es) nehme ...

- um etwas Unwirkliches auszudrücken (Irrealis):

Hätte ich das nur nicht getan! (Irrealis der Vergangenheit)

Wenn ich ein Vöglein wär(e) und auch zwei Flügel hätt(e), flög(e) ich zu dir ... (Irrealis der Gegenwart)

- um den Bericht über eine Rede oder Frage abzugeben (indirekte Rede):

Dädalus fragte Damon, was er gewollt habe.

Damon antwortete, er habe die Stadt befreien wollen.

wird gebildet im Präsens (Konjunktiv 1):

- von sein: ich sei, du seiest, er/sie/es sei, wir seien, ihr seiet, sie seien
- bei anderen Verben unterscheiden sich nur die 2. und 3. Person Singular und manchmal noch die 2. Person Plural von der normalen Gegenwartsform (Indikativ):

du habest, er/sie/es habe; ihr habet

du lebest, er/sie/es lebe; ihr lebet

du lesest, er/sie/es lese; ihr leset

Die übrigen Formen sind nicht zu unterscheiden.

Deshalb bilden manche Verben zur besseren Unterscheidung in den übrigen Formen noch

- einen Konjunktiv 2 (Vergangenheit),

ich lebte; wir lebten, sie lebten

ich läse; wir läsen, sie läsen

- der auch für den Irrealis verwendet wird

ich wäre, du hättest, er/sie/es würde; wir wüssten, ihr brächtet, sie dächten

ich flöge, du tätest, er/sie/es nähme; wir gäben, ihr könntet, sie wollten (würden wollen!s.u.)

- und für die Distanzierung von einer Aussage

*Er behauptete, er wäre krank.* (Das habe ich ihm aber nicht geglaubt! Wenn ich es geglaubt hätte, hätte ich die Form des Konjunktiv 1 verwendet: *Er behauptete, er sei krank.*)

Wenn diese Form nicht vom Indikativ der Vergangenheit zu unterscheiden ist oder wenn die Formen zu "altertümlich" wirken, wird er oft mit *würde* umschrieben:

Wenn er die Frage richtig stellen würde, würde ich ihm auch antworten.

ist deutlicher als Konjunktiv zu erkennen als das grammatikalisch korrekte:

Wenn er die Frage richtig stellte, antwortete ich ihm auch.

Zur Bildung der Konjunktivformen gibt es keine eindeutige Regel: oft wird zur Stammform (Infinitiv) ein "e" eingeschoben oder vom Stamm der Vergangenheit mit "t" oder mit einem Umlaut gebildet.

fragen: Stamm frag- ich frage, du fragest, er/sie/es fragee, wir fragen, ihr fraget, sie fragen;

Stamm fragt- ich fraget; wir frageten; sie frageten

"würde" ich würde fragen, du würdest fragen, er/sie/es würde fragen;

wir würden fragen, ihr würdet fragen, sie würden fragen

schwimmen: Stamm schwimm- ich schwimme, du schwimmest, ...

Stamm schwamm- ich schwämme; ... wir schwämmen, ..., sie

schwämmen

"würde" ich würde schwimmen, du würdest schwimmen, ...

## Das Problem mit dem Konjunktiv

Der Konjunktiv ist also ein Sprachform, die so tut als ob. Sie lässt aber offen, ob das Gesagte tatsächlich stattfindet, eintritt, Wirklichkeit wird. Kann sein – kann aber auch ganz anders werden.

Das bedeutet, dass der Konjunktiv da angebracht ist, wo etwas offen ist, unklar, zweifelhaft aber doch vielleicht in gewisser Weise als Wünschenswert gilt.

Für den Glauben könnte man meinen, wäre der Konjunktiv die angebrachte Form, weil Glauben, der Meinung Vieler nach, nicht-wissen bedeutet. Das ist aber nur der Glaube im Zweifel.

Glaube ist demgegenüber die Gewissheit, die Zuversicht, das sich fest darauf Verlassen, dass da Gott IST, wahrhaft, lebendig und wirksam. Keine eingebildete Marionette der menschlichen Wünsche oder Lückenbüßer-Phantasie für Unvermögen und Nichtvorstellbares. NEIN! Theologisch und biblisch ist Gott Jahweh: Ich BIN. Ohne „vielleicht“ und „möge mal“, Realis kein Konjunktiv.

„Neben AK, PK und Partizip kennt das Hebräische Infinitiv- und Imperativformen. Vorvergangenheit und Futur II sind dagegen unbekannt. Auch gibt es nahezu keine spezifischen Modalformen (Konjunktiv); sie sind fast immer mit PK identisch (oder durch geringfügige Veränderung hiervon abgeleitet).“ (Wikipedia, Art: Hebräische Sprache)

Exakt so erinnere ich mich an meinen eigenen Hebräisch Kurs, es so gelernt zu haben. Das Sprachverständnis ist eben im Hebräischen ganz anders und die Konjunktive kommen über griechische und lateinische Grammatik erst in die Bibel. Jesus hat keine gebraucht!

Um es kurz zu erklären gibt es keine Zeiten, wie z.B. im Deutschen, in der Verbkonjugation, sondern sog. Stämme. Diese Stämme sind: Aktiv (hebr.: kal); Passiv (hebr.: nifal); Faktativ (hebr.: piel); Faktativ-passiv (hebr.: pual); Reflektiv (hebr.: hitpael); Kausativ (hebr.: hifil); Kausativ-passiv (hebr.: hofal).

Im biblischen Hebräisch wird für den Konjunktiv gelegentlich der Jussiv oder Cohortativ genutzt.

Jussiv (auch jussivischer Modus) drückt oft Wunsch, Bitte, Absicht oder hypothetische Handlung aus. Typisch in Fragen nach dem Subjekt in der dritten Person oder im Imperativkontrast.

Der Cohortativ ist eine Form der 1. Person Singular oder Plural, die Absicht, Wunsch oder Hypothese ausdrückt.

In bestimmten Redewendungen wird eine konjunktivische Bedeutung durch den Subjunktiv-ähnlichen Gebrauch des Hilfsverbs „ $\psi$ “ oder durch den Infinitiv mit  $\text{ל-}$  (le-) in bestimmten Konstruktionen gesteuert, ist aber eher als Teil der narrativen Zukunft zu verstehen.

**Wilhelm Gesenius'** Hebräische Grammatik, §48 Jussiv und Cohortativ bemerkt dazu:

„Der Cohortativ drückt die Richtung des Willens aus“ ähnlich dem Optativ, der Jussiv drückt die „Emphase des Befehls“ oder eines Wunsches aus. Beide Modal-Formen haben aber keine klare grammatikalische Form.

## Konjunktiv als Machtfaktor

Pädagogisch-didaktisch haben die Konjunktiv-Formen aber einen Vorteil: Sie machen eine Bedingung auf. Gott SEI Dir gnädig, wenn ... Und hier kommt die Kirche dann ins Spiel, die als Fachstelle des Glaubens die Bedingungen definiert: ...wenn Du fromm bist, die Gebote hältst, Ablass kaufst, in den Gottesdienst kommst, Spendenbereit bist usw. Insofern ist das Einschleichen der Konjunktiv-Formen in der kirchlichen Gnaden-Sprache vielleicht ganz willkommen gewesen und durch Vernunft-Einflüsse der griechischen Philosophie vermenschlicht, in humane Machtstrukturen eingebunden worden. Das Johannes Evangelium, das diesen denkerischen Transformationsprozess für die Evangelien geleistet hat, wäre daraufhin kritisch anzuschauen, was ich noch nicht gemacht habe.

Die Kirchengeschichte zeigt aber, dass die Machtstrukturen sich mit der Gräcisierung und später mit der Latinisierung des Christentums mehr und mehr verschärft haben bis hin zu Instrumenten im Extremum, wie Inquisition und Kirchenstrafenregister.

Heute, denke ich, ist es an der Zeit, über die Abschaffung des Konjunktivs in der religiösen Sprache an Stelle, an denen er nicht hingehört, nachzudenken. Ich für meinen Teil tue das schon seit längerem mit erstaunlichen Aha-Effekten. „Der Herr segnet Dich!“ „Unser tägliches Brot gibst Du heute.“ „Herr Du gibst Frieden, lass uns mit machen!“ „Gott ist da, ich wünsche Dir, dass Du ihn wahrnehmen kannst auf Deinem Weg.“

Wie klingt das in Ihren Ohren? Machen Sie mit!

JPΩ